

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Miko, Katharina/Mayr, Elisabeth
(2014):

Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre. Rück- und Ausblick zur Implementierung von Wissen um die subjektive Sicherheit in die polizeiliche Lehre

SIAK-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(1), 46-53.

doi: 10.7396/2014_1_E

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Miko, Katharina/Mayr, Elisabeth (2014). Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre. Rück- und Ausblick zur Implementierung von Wissen um die subjektive Sicherheit in die polizeiliche Lehre, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 46-53, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2014_1_E.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2014

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 5/2014

Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre

Rück- und Ausblick zur Implementierung von Wissen um die subjektive Sicherheit in die polizeiliche Lehre



KATHARINA MIKO,
wissenschaftliche Mitarbeiterin an
der Wirtschaftsuniversität Wien und
im Forschungsbüro queraum.
kultur- und sozialforschung.



ELISABETH MAYR,
wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Forschungsbüro queraum.
kultur- und sozialforschung.

In Österreich gibt es keine No-go-Areas und objektiv betrachtet kann sich jede bzw. jeder im öffentlichen Raum relativ sicher fühlen. Diese objektive Sicherheit hängt jedoch nicht direkt mit der subjektiven Sicherheitswahrnehmung jeder bzw. jedes Einzelnen zusammen. Stellt man den Umstand, dass Sicherheit sozial konstruiert ist, in das Zentrum der Forschungstätigkeit, leistet dies nicht nur einen Beitrag zur Schärfung des Sicherheitsbegriffes, sondern kann auch wertvolles Wissen für Gruppen generieren, die professionell im öffentlichen Raum tätig sind – wie beispielsweise die Polizei. Das Projekt „Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre in Österreich“, das im folgenden Beitrag vorgestellt wird, verband empirische Erhebungen zur subjektiven Sicherheit mit der Implementierung der Ergebnisse in die polizeiliche Lehre. Diese Implementierung der Studienergebnisse erfolgte exemplarisch durch die Ausbildung von polizeilichen Führungskräften im Bachelor-Studiengang „Polizeiliche Führung“ der Fachhochschule Wiener Neustadt. Ziel war es, die in der Studie erworbenen Ergebnisse in die polizeiliche Lehre zu implementieren. Dadurch wurden nicht nur detailliertes Wissen über subjektive Verunsicherungsphänomene in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen generiert, sondern auch konkrete Szenarien für ausgewählte Hot Spots in Österreich erstellt. Die positiven Rückmeldungen auf das Projekt PARSIFAL und den Wunsch nach weiterer Implementierung der Ergebnisse in die polizeiliche Lehre nahmen die Sozialwissenschaftlerinnen ernst und entwickelten das Projekt POLIS als Folgeprojekt. Im vorliegenden Beitrag werden jedoch nicht nur diese beiden Projekte vorgestellt und entlang eines Sicherheitsbegriffes diskutiert. Weiters wird der Mehrwert, der dadurch entsteht, dass sich Polizistinnen und Polizisten mit Situationen im öffentlichen Raum diskursiv beschäftigen, um auch andere Sichtweisen einzunehmen, veranschaulicht.

Der folgende Artikel möchte Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „PARSIFAL – Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre in Österreich“, das im Sicherheitsforschungsförderprogramm KIRAS vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie beauftragt wurde, darstellen und deren Relevanz für die polizeiliche Lehre aufzeigen. Dabei soll sowohl ein Rückblick auf das Projekt PARSIFAL als auch ein Ausblick auf das im Augenblick laufende Projekt POLIS geworfen werden, welches die Implementierung der Ergebnisse aus PARSIFAL in die polizeiliche Grundausbildung fokussiert. Die

Beschreibung dieser Projekte greift aber noch grundlegender eine Forschungslücke in der österreichischen Polizei- und Sicherheitsforschung auf: das Erforschen sicherheitsrelevanter Aspekte von Sozialforschung und Polizei in einem interdisziplinären Forschungsteam.

DIE RELEVANZ VON SUBJEKTIVER SICHERHEIT: DISORDER-PHÄNOMENE UND DIVERSITÄT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Österreich ist ein sehr sicheres Land. Es gibt keine grundsätzlichen No-go-Areas und man kann zu fast jeder Tages- und Nachtzeit den öffentlichen Raum nutzen, ohne mit einer hohen Wahrscheinlichkeit Opfer einer strafrechtlich relevanten Handlung zu werden. Trotz dieser tendenziellen objektiven Sicherheit, gibt es aber auch in Österreich Orte und Plätze, an denen sich bestimmte Nutzerinnen und Nutzer dieser Orte unsicher fühlen. Grund dafür sind oftmals so genannte Disorder-Phänomene des öffentlichen Raums.

Disorder benennt Phänomene, die verunsichernd sind, jedoch nicht den Tatbestand einer strafrechtlich-relevanten Handlung erfüllen, etwa mangelnde Beleuchtung, Abnutzungserscheinungen an Häuserfassaden, Verunreinigungen auf den Straßen und Ähnliches. Doch nicht nur die Sichtbarkeit von Disorder-Phänomenen im öffentlichen Raum muss von der Erforschung des subjektiven Sicherheitsgefühls beachtet werden, sondern auch die Sichtbarkeit im Sinne einer beobachtbaren Diversität. Menschen erleben es tagtäglich im urbanen Raum: Unsere Gesellschaft ist von Diversität geprägt. So widmete sich auch ein Werkstattbericht der Stadt Wien (vgl. Miko et al. 2012, 10) der Vielfalt im öffentlichen Raum und entwickelte aus den Forschungsergebnissen einen Leitfaden für Planungsprozesse.

Aber auch die Forschung zur subjektiven Sicherheit muss sich kritisch mit dem Begriff der subjektiven Sicherheit auseinandersetzen, der in jüngster Zeit auch ein medial oft zitierter Terminus ist. Man kann hinsichtlich des Projekts PARSIFAL also durchaus auch von kritischer Sicherheitsforschung sprechen. Das Projekt beschäftigt sich nicht nur mit dem Sichtbaren, das möglicherweise Unsicherheit hervorruft, sondern widmet sich auch der Frage, wessen Sicherheitsgefühl in welchem öffentlichen Raum im Zentrum der Diskussion steht, um der Vielfalt im öffentlichen Raum Rechenschaft zu tragen. Übersieht man diesen Aspekt, läuft man Gefahr, objektive Faktoren ausmachen zu wollen, die zur Erhöhung und Senkung des Sicherheitsgefühls führen. Auch wenn es ohne Zweifel einige auszumachende Faktoren gibt (etwa Beleuchtung, Einsehbarkeit, etc.), ist tendenziell eine umfassende Analyse eines konkreten Ortes notwendig, um einschätzen zu können, wie Spannungen und Unsicherheitsgefühle an diesem konkreten Ort entstehen.

POLIZISTINNEN UND POLIZISTEN ALS SOZIALFORSCHERIN- NEN UND SOZIALFORSCHER: DIE AUSBILDUNG ZUM PEER- RESEARCHER

Im Projekt PARSIFAL wurde partizipativ geforscht. Partizipativ meint hier, dass die klassische Teilung der empirischen Sozialforschung – auf der einen Seite die Forscherinnen und Forscher, auf der anderen Seite die zu untersuchende Personengruppe – aufgegeben wurde und ein gemeinsamer Zugang zur Beschreibung der sozialen Wirklichkeit gesucht wird. Im Titel des Projektes – Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre – wird der Forschungszugang schon sichtbar: Bei der Projektumsetzung stand die enge Zusammenarbeit mit der polizeilichen Füh-

rungskräfteausbildung in der Fachhochschule Wiener Neustadt im Vordergrund. 27 zukünftige polizeiliche Führungskräfte (zwei Studiengänge, drei Semester) arbeiteten von Dezember 2011 bis Juli 2013 am Projekt PARSIFAL aktiv mit. Die Erhebungen wurden an sieben Hot Spots, die gemeinsam mit der Generaldirektion für Öffentliche Sicherheit des Bundesministeriums für Inneres ausgewählt wurden, in österreichischen Städten durchgeführt. Der thematische Fokus lag hierbei auf den Interaktionen der unterschiedlichen Nutzerinnen- und Nutzergruppen, welche auf den Plätzen zum Teil konflikthaft aufeinandertreffen. Für die Erstellung konkreter Szenarien an den Hot Spots wurden die platzrelevanten Nutzerinnen- und Nutzergruppen (Exekutive, Anrainerinnen und Anrainer, soziale Arbeit, Handel u.a.) aktiv in die Erhebungsphase integriert, damit ein vielfältiges Bild der diversen Platzdefinitionen entstehen konnte. Das grundlegende Forschungsinteresse bestand darin, über die Ermittlung der unterschiedlichen Sichtweisen auf den Platz Rückschlüsse über das teils sehr unterschiedlich wahrgenommene Sicherheitsgefühl vor Ort zu erhalten. Durch die Einbeziehung der Studierenden in die Datenerhebung erhielten zukünftige polizeiliche Führungskräfte eine praxisnahe wissenschaftliche Ausbildung und wurden in ihrem Tätigkeitsbereich Spezialistinnen und Spezialisten für das Thema der subjektiven Sicherheit.

Die angehenden polizeilichen Führungskräfte schlüpften für das Verfassen ihrer Bachelor-Arbeiten in die Rolle empirischer Sozialforscherinnen und -forscher und unterstützten das Forschungsteam von der Erhebungs- bis zur Auswertungsphase. Ob qualitative Interviews oder teilnehmende Beobachtung vor Ort – die polizeilichen Studierenden führten Erhebungen durch und wurden zu so genannten Peer-Researchern ausgebildet. Dabei wurden

innovative und auf den ersten Blick auch ungewöhnliche Pfade beschritten: So gingen die Polizistinnen und Polizisten beispielsweise mit Obdachlosen mit, lernten das Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit aus deren Sicht kennen und unterhielten sich mit den Anrainerinnen und Anrainern vor Ort über deren Sichtweisen und Sorgen. An einem anderen Hot Spot tauchten die Polizistinnen und Polizisten in eine lebhaft ausgehende Szene ein und kommunizierten vor Ort mit Lokalbesitzern genauso wie mit Gästen zu sicherheitsrelevanten Themen, ohne dabei ihren beruflichen Zugang zu thematisieren. Zusätzlich wurden qualitative Interviews und ethnografische Gespräche vor Ort geführt. Der innovative Gehalt des Projektes besteht in der engen Zusammenarbeit von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern und zukünftigen polizeilichen Führungskräften. Dabei wurde auch der Reflexion über die eigene polizeiliche Rolle Raum gegeben. Abschließend kann festgehalten werden, dass dieser partizipative Ansatz Ergebnisse sichert, die für den polizeilichen Alltag praxisrelevant sind.

DIE ANALYSE DES ÖFFENTLICHEN RAUMES: AKTEURINNEN UND AKTEURE AM PLATZ ALS EXPERTINNEN UND EXPERTEN ZUM PLATZ

Das von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft m.b.H. und dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie beauftragte Projekt PARSIFAL – Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre in Österreich, das vom Kultur- und Sozialforschungsbüro queraum durchgeführt wurde, stellte Nutzerinnen und Nutzer eines spezifischen öffentlichen Raums in das Zentrum der Forschung und generierte auf diese Weise Ergebnisse, die für die Beantwortung der eben skizzierten Fragestel-

lungen – nämlich nach den unterschiedlichen Sichtweisen auf einen spezifischen öffentlichen Raum – hilfreich sind.

Insgesamt wurde an sieben so genannten Hot Spots in Österreich geforscht. Hot Spots sind Orte, die von besonders häufigen Polizeieinsätzen geprägt sind oder zu denen Personen immer wieder kommunizieren, dass es an diesen Orten verunsichernde Phänomene gibt. Dabei ist es zunächst irrelevant, ob diese Orte tatsächlich strafrechtlich auffällig sind. Diese für das Projekt PARSIFAL ausgewählten Orte standen jeweils durch spezifische Ereignisse oder Gegebenheiten über einen längeren Zeitraum hinweg im Zentrum einer negativen, medialen Berichterstattung. Schon bei den ersten Erhebungen vor Ort wurde sichtbar, dass die Benennung als Hot Spots nicht unbedingt von allen Bevölkerungs- und Nutzungsgruppen geteilt wird. Daher kamen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu dem Schluss, dass zur Erhebung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Nutzerinnen und Nutzer unterschiedliche Aspekte in den Sicherheitsforschungsdiskurs eingebunden werden müssen. Im Projekt PARSIFAL wurde diese Forderung an allen sieben Orten durch Interviews, teilnehmende Beobachtungen, ethnografische Gespräche und vor allem mittels vignettenbasierter Fokusgruppenbefragungen praktisch umgesetzt.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler luden zu diesen vignettenbasierten Fokusgruppenbefragungen unterschiedliche, platzrelevante Akteurinnen und Akteure, wie beispielsweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der örtlichen Polizei, Streetworkerinnen und Streetworker, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Elternvertreterinnen und -vertreter, Lehrerinnen und Lehrer und Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, Magistratsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter privater Sicherheits-

dienste, Jugendliche, Anrainerinnen und Anrainer, Handelstreibende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarre und der örtlichen Verkehrsbetriebe und viele mehr ein, um zu erforschen, welche sicherheitsrelevanten Fragestellungen es hinsichtlich eines speziellen Ortes gibt. Diese aktive Einbindung der platzrelevanten Akteurinnen und Akteure als Expertinnen und Experten in die Erhebungsphase des Projekts PARSIFAL förderte nicht nur die Entwicklung der sicherheitsrelevanten Fragestellungen, sondern zeigte auch die Diversität der Nutzerinnen und Nutzer eines Platzes auf. Eine zentrale Erkenntnis war hierbei, dass es auf Grund der Diversität, bezogen auf die sieben ausgewählten Orte und deren Akteurinnen und Akteure, für eine moderne Sicherheitsforschung wichtig ist, diese Akteurinnen und Akteure am spezifischen Ort zu identifizieren, zu vernetzen und so eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen. Hier geht es um viel mehr als um Sicherheit, es geht um die Mitgestaltung von Lebensqualität.

Um in diesem heterogenen Setting forschen zu können, entwickelte das sozialwissenschaftliche Team die Erhebungsmethode der qualitativen Vignettenanalyse weiter, wodurch diese auch in Fokusgruppen angewendet werden konnte. Sie vereinten den ursprünglichen Zugang der szenariobasierten Erhebungsform mit der Fokusgruppenbefragung, in welcher die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Spezifika der jeweiligen Plätze widerspiegeln (vgl. Miko et al. 2013, 112). „In den Sozialwissenschaften steht der Begriff ‚Vignette‘ meist für eine stimulierende Ausgangssituation, die die befragten Personen zu Beurteilungen oder zu weiterführenden Handlungsmöglichkeiten anregen soll“ (Stiehler 2013). Ein Vorteil dieser Methode ist, dass die Befragten nicht mit einzelnen Fragen konfrontiert werden, sondern hypothetische Beschreibungen

von konkreten Situationen und Szenarien an bestimmten Orten vorfinden. Im Projekt PARSIFAL wurden für die vignettenbasierten Fokusgruppenbefragungen Vignetten eingesetzt, die sich auf konkrete, real erhobene Szenarien an den jeweiligen Plätzen bezogen. Das Forschungsteam wählte diesen Zugang nicht nur, um die Befragten zum Weitererzählen anzuregen, sondern auch „um den Wissensbestand zu einem bestimmten Thema in der Vignette zu aktivieren und dadurch zu vielfältigen, facettenreichen Sichtweisen und Interpretationen zu gelangen“ (Miko et al. 2013, 113).

ANFORDERUNGEN AN DIE SICHERHEITSFORSCHUNG

Wie im Forschungsbericht zum Projekt „SUSI – Subjektive Wahrnehmung von Sicherheit/Unsicherheit im öffentlichen Raum“, das ebenfalls im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie finanziert wurde, dargestellt wird, gibt es durchaus einige ausmachende Faktoren, die zur Erhöhung und zur Senkung des subjektiven Sicherheitsgefühls von Platznutzerinnen und -nutzern beitragen. Diese sind beispielsweise die Beleuchtung, die Bepflanzung und die Wegführung eines Platzes (vgl. Miko et al. 2010). Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Projektes PARSIFAL erforschten die ausgewählten Plätze entlang dieser Faktoren und gingen in diesem Zusammenhang der Frage nach, in welcher Weise die Polizei vor Ort dazu beiträgt, eine Verbesserung am Platz herbeizuführen. Das kann auf einer generellen Ebene nicht beantwortet werden, sondern setzt eine Detailanalyse des Ortes, eine Analyse der spezifischen Nutzerinnen- und Nutzergruppen und eine gemeinsame Diskussion der platzrelevanten Problemstellungen voraus. Ein interdisziplinärer Zugang und die Vernetzung unterschiedlicher

Blaulichtorganisationen, Stakeholder und Nutzerinnen und Nutzer sind aus Sicht des Forschungsteams weitere zentrale Anforderungen an die Sicherheitsforschung, um die tatsächlichen sicherheitsrelevanten Bedürfnisse vor Ort sichtbar zu machen.

ERGEBNISSE AUS DEM PROJEKT PARSIFAL: DIVERSITÄT IM ÖFFENTLICHEN RAUM – MEDIENARBEIT – FORSCHUNG AB DER GRUNDAUSBILDUNG

Bevor die wichtigsten Ergebnisse aus dem Projekt PARSIFAL zusammengefasst werden, soll noch darauf hingewiesen werden, dass zusätzlich zu den Erhebungen vor Ort drei Produkte entwickelt wurden, die die Implementierung der Studienergebnisse in die polizeiliche Lehre ermöglichen:

1. Schulungsmaterialien für die Lehre,
2. Anleitungen zur Implementierung von Wissen in die polizeiliche Grundausbildung und Weiterbildung und
3. Szenarien für die ausgewählten Hot Spots.

Durch das Projekt PARSIFAL können aus der empirischen Arbeit diverse Schlüsse gezogen werden:

1. Die Polizei als wichtigster Ansprechpartner für die Bevölkerung

Die in der Literatur beschriebenen Faktoren, die zur Erhöhung der Sicherheit führen, konnten auch für das österreichische Bundesgebiet bestätigt werden. Ein neues Ergebnis ist die Achse, auf der diese Faktoren liegen. Dies wurde zwar auch schon 2012 beschrieben (Miko et al. 2012), jedoch wurden in PARSIFAL nochmals Feinheiten für die ausgewählten Orte erarbeitet und ihre Wechselwirkung mit dem medialen Diskurs und der Organisation Polizei gezeigt. Die Faktoren gruppieren sich um die Achse Menschen-Dinge-Bewegung-Image/Identität eines Ortes:

- ▶ Menschen am Platz,
- ▶ Dinge am Platz,
- ▶ Bewegung am Platz,
- ▶ Image und Identität des Platzes.

Drei dieser vier Kategorien beziehen sich auf die Diversität von Sichtbarem an spezifischen öffentlichen Orten: Personengruppen, Artefakten, Bewegungsflüssen und -tempi, die einen besonderen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl bestimmter Personengruppen haben. Die letzte Kategorie „Image und Identität des Platzes“ widmet sich der medialen Berichterstattungen und ihrem vorstrukturierenden Charakter auf die Nutzerinnen und Nutzer. Gerade im Zusammenhang mit in (Groß-)Städten vorkommenden Phänomenen wird häufig die Notwendigkeit der Stärkung „urbaner Kompetenz“ der Bewohnerinnen und Bewohner als ein wichtiger Faktor thematisiert, der dazu beiträgt, Risiken einzuschätzen und Bewältigungsstrategien zu entwickeln.

Gezeigt wurde, dass die Organisation Polizei auf diese vier Aspekte (Personen am Platz, Bewegung am Platz, Artefakte am Platz, Images des Platzes) eingehen muss, auch wenn ihre zentrale Aufgabe bei den strafrechtlichen Aktivitäten liegt. Die Bevölkerung erwartet jedoch die Bearbeitung eines breiteren Spektrums von Problemlagen im öffentlichen Raum, also etwa auch die Lösung von Disorder-Phänomenen, wie etwa nicht mehr funktionierende Lampen, angesprühte Fassaden oder Verschmutzungen. Solche Disorder-Phänomene haben unabhängig von einer konkreten Platzstruktur einen großen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Nun ist die Polizei mit Sicherheit nicht für die oben angesprochenen Phänomene zuständig. Es zeigt jedoch den hohen Kommunikationsbedarf von Seiten der Polizei. Dies passt sehr gut zur in der Literatur beschriebenen polizeilichen Strategie des Communication Policing, also des hohen

Kommunikationsbedarfs von Seiten der Polizei.

2. Medien konstruieren Hot Spots – Polizeiliche Kommunikation als Lösungsstrategie

Gezeigt wurde weiters, dass die Medien nicht nur einen starken Einfluss auf das Image eines Platzes, sondern auch auf die polizeilichen Aktivitäten vor Ort haben können. Die Analyse der Hot Spots zeigte, dass diese vor allem in den Medien als solche inszeniert wurden. Die Problematiken vor Ort hatten sich jedoch im Untersuchungszeitraum bereits oftmals anders, zumeist nicht strafrechtlich relevant, dargestellt. Daraus könnte die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Organisation Polizei einen gewissen zeitlichen Rahmen benötigt, um Veränderungen vor Ort als solche wahrzunehmen und diskursiv darauf zu reagieren. So wäre es beispielsweise denkbar, Veränderungen an einem Hot Spot als Erfolgsgeschichten zu erzählen. Oft bleiben Orte auch dann noch negativ besetzt, wenn sie bereits nicht mehr problemhaft sind. Im Projekt PARSIFAL wurde nachgezeichnet, dass die Exekutive hier durchaus Räume hat, in denen sie alleine durch Kommunikation (Communication Policing) zur Erhöhung der subjektiven Sicherheit beitragen kann.

3. Forschung als Ressource in der Polizeilichen Ausbildung: das Ablegen der polizeilichen Brille


Durch den geleiteten Rollenwechsel in der (teilnehmenden) Beobachtung bei den Erhebungen an den sieben ausgewählten Hot Spots wurde sichtbar, dass die Polizistinnen und Polizisten diese speziellen Orte durch ihre berufliche Brille sehen. Dies ist nicht polizeispezifisch, sondern gilt für jede Nutzungsgruppe (so sieht etwa die Soziale Arbeit den öffentlichen Raum auch aus einer spezifischen Perspektive

Quelle: Miko et al. 2013

SCHULUNGSVIGNETTE NR. 1

SCHWEDENPLATZ

Es ist Freitag Abend und Sie gehen über den Morzinplatz Richtung Schwedenplatz zur U-Bahnstation. Dabei gehen Sie an einer großen Grünfläche vorbei. Leere Bierdosen liegen auf dem Weg. Auf Bänken sehen Sie verschiedene Menschen, die sich unterhalten. Unter ihnen befindet sich auch eine Gruppe Jugendlicher, die gemeinsam Alkohol trinkt und sich laut unterhält. Zwei Polizisten gehen an der Gruppe Jugendlicher vorbei.



Vignettenbeispiel „Schwedenplatz“

und ähnlich geht es Raumplanerinnen und Raumplanern oder Statikerinnen und Statikern). In den Analysen und Interviews mit den Polizistinnen und Polizisten wurde jedoch sichtbar, dass das Ablegen dieser berufsspezifischen Brille ein breiteres Analysespektrum eröffnen kann, das heißt, dass auch die Polizistinnen und Polizisten neue Möglichkeiten des polizeilichen Handelns abwägen lernten. Beispielhaft zeigte sich das an der Aussage eines Polizisten, der nach einem Aufenthalt als Sozialforscher an einem konkreten Ort meinte, dass er scheinbar der Einzige sei, der sich an diesem Ort unsicher gefühlt habe. Gemeint war damit das Wahrnehmen der eigenen Perspektive. So wollte er bei lärmenden Jugendlichen aus der polizeilichen Sicht berechtigt eingreifen, als Sozialforscher bemerkte er jedoch, dass dies in der konkreten Situation gar nicht notwendig war, da sich niemand gestört fühlte. Die Wahrnehmung, dass Sicherheit sozial konstruiert ist und man in vielen Situationen (ausgenommen sind hier selbstverständlich strafrechtlich relevante Taten) mit der Frage „Wessen Sicherheit muss hergestellt werden?“ konfrontiert ist, führte zur Reflexion des eigenen Wissensbestandes und neuen Handlungsmöglichkeiten.

Diese geleiteten Rollenwechsel brauchen jedoch einen institutionellen Rahmen, ansonsten sind sie im alltäglichen polizeilichen Alltag nicht umsetzbar. Diesen Rahmen können die Grundausbildung, die Weiterbildung und die Führungskräfteausbildung bieten. Im Projekt PARSIFAL wurden für diesen Zugang Schulungsmaterialien entwickelt, die ein szenario-basiertes Lernen für den öffentlichen Raum ermöglichen. Hierbei werden an einer konkreten Situation deren Struktur und Lösung besprochen. Das Schulungsmaterial ist so aufgebaut, dass empirisch erhobene Sichtweisen unterschiedlicher Platznutzerinnen und -nutzer als Basis für angeleitete Gruppenarbeiten nutzbar gemacht werden können. Der Mehrwert bei diesem Zugang ist, dass die soziale Konstruiertheit solcher Prozesse praxisrelevant gezeigt, diskutiert, reflektiert und erlernt werden kann.

Dieses Schulungsmaterial kann nicht nur in der polizeilichen Lehre eingesetzt werden, sondern auch andere Blaulichtorganisationen in Awareness- und Diversitytrainings beziehungsweise in Weiterbildungsprozessen unterstützen.¹

AUSBLICK: VON DER FÜHRUNGSKRÄFTEAUSBILDUNG ZUR GRUNDAUSBILDUNG UND WIEDER ZURÜCK

In der Abschlussreflexion mit den Studierenden der Polizeilichen Führungskräfteausbildung in Wiener Neustadt wurde wiederholt angeregt, die Einbindung von Polizistinnen und Polizisten in Forschungsprojekte bzw. die Beschäftigung mit dem Themenbereich subjektiver Sicherheit bereits in der Grundausbildung anzudenken. Diese Anregung wurde aufgegriffen und als neues Projekt „POLIS – Polizei und Öffentlichkeit: Lehre – Intensivierung – Sicherheit“ konzipiert: Das Projekt POLIS baut auf den Ergebnissen des

Projektes PARSIFAL auf. POLIS nimmt Sicherheitsbedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen, die im Projekt PARSIFAL an sieben von der Generaldirektion für die Öffentliche Sicherheit des Bundesministeriums für Inneres ausgewählten Hot Spots sichtbar wurden, auf und entwickelt für diese Lösungs- und Zuständigkeitsstrategien. Im Sinne des Community Policing bindet POLIS Personen aus diversen Professionsbereichen aktiv in die Forschung ein und reflektiert gemeinsam mit Stakeholdern des öffentlichen Raums die „Herstellung von Sicherheit“ und stellt dadurch den Sicherheitsbegriff selbst zur Disposition. Einen weiteren wesentlichen Aspekt des Projektes stellt der Transfer des erhobenen Wissens und geeigneter Methoden zur Auseinandersetzung mit der subjektiven Wahrnehmung von Sicher-

heit in die polizeiliche Grundausbildung dar. Während das Projekt PARSIFAL bei der Führungskräfteausbildung ansetzte, schließt POLIS eine institutionelle Lücke in der Ausbildung und stellt zu Beginn der Polizeiausbildung die Reflexion der eigenen polizeilichen Rolle und der Diversität im öffentlichen Raum ins Zentrum. Schulungsmaterialien, die im Projekt PARSIFAL entwickelt wurden, werden nun erstmals in der polizeilichen Grundausbildung getestet und weiterentwickelt.

Die Projekte PARSIFAL und POLIS schließen eine österreichische Forschungslücke, nämlich das gemeinsame Erforschen des Sicherheitsbegriffs und die Reflexion dessen in der polizeilichen Grund- und Weiterbildung von Sozialwissenschaft und Polizei.

¹ Bei Fragen zum Schulungsmaterial besuchen Sie uns auf: www.queraum.org.

Quellenangaben

Miko, Katharina/Kugler, Jochen et al. (2010). *SUSI – Subjektive Wahrnehmung von Sicherheit/ Unsicherheit im öffentlichen Raum. Projektendbericht, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH, Wien.*

Miko, Katharina/Neureiter, Petrisa/Stadler-Vida, Michael (2012). *Planen – Aber Sicher! Physische und soziale Verunsicherungsphäno-*

mene – Wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen? Werkstattberichte der Stadt Wien, MA 18, Stadtentwicklung, Wien.

Miko, Katharina/Stadler-Vida, Michael/Mayr, Elisabeth (2013). *PARSIFAL. Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre in Österreich. Forschungsbericht, Wien.*

Stiehler, Steve/Fritsche, Caroline/Reutlinger, Christian (2013). *Der Einsatz von Fall-Vignetten. Potential für sozialräumliche Fragestellungen, Bonn, Online: <http://www.sozialraum.de/der-einsatz-von-fall-vignetten.php>, 12.11.2013.*